

## Ansprache zu Dreikönig 2021

**Liebe Petersberger\*innen vor Ort oder an Euren digitalen Geräten, liebe Mitchrist\*innen,**

heuer ist alles anders als in den zurückliegenden Jahren. Wenn Ihr mich fragen würdet, ja auch ich hätte mir das 20igste Jahr meiner Tätigkeit am Petersberg etwas bekömmlicher, mit mehr menschlicher Nähe und der herkömmlichen Chance zu gegenseitigem Austausch vorgestellt.

Es kam Corona und wir mussten uns um- und neu einstellen. Ich glaube aber, es ist uns, im Rahmen der geschenkten Möglichkeiten, ganz gut gelungen.

In den letzten Tagen habe ich mir oft gedacht: Wie viel Übereinstimmungen es doch zwischen der gegenwärtigen Situation und der uns über den Evangelist Matthäus vermittelten damaligen Gemengen-Lage gegeben hat. Es war ein Zeitraum der Verfolgung und der Flucht. Diejenigen, die eigentlich an der Seite stehen sollten, die ferneren Verwandten standen nicht zur Verfügung. Damals wie heute gab es wohl verwandte Gründe. Die Verfolgung durch den Gewaltherrscher Herodes – solche gibt es in unseren Tagen mehr als genug. Ich will gar nicht damit anfangen einzelne Namen zu nennen. Der Blick nur auf die eigene Not greift zu kurz – ich habe deshalb beim Friedensgebet am Sonntag bewusst die Brille Ecuadors und damit die Not am Äquator in den Mittelpunkt gerückt. Die Angriffe auf die deutschlandweite Impfstrategie und auf die Überlegungen der Hilfe für die Flüchtlinge in Bosnien und Griechenland nur aufgrund eigener Machtinstinkte in unserem Land – ich brauche auch hierzu keine Namen zu nennen.

Und doch gibt es da Menschen, die sich auf den Weg machen, um den Herrn zu suchen. Es sind allesamt Menschen, mit denen niemand so wirklich gerechnet hat: die Hirten, die ihren Alltag auf den Feldern verbringen, die drei Weisen aus dem Orient, die einem Stern folgen, ... Manche werden denken: Da muss man schon ganz schön verrückt sein, wenn man einem Stern nachläuft.

Aber tun das nicht letztlich viele? Vielleicht ist es sogar ein Wesenszug eines Menschen? Stars, Sterne, Idole, aggressive Politiker<sup>1</sup>, ... - in Demokratien, würden sie funktionieren, hätten letztere keine Chance. Dennoch – sie sind gewählt worden. Und wenn sie mal länger dran waren, dann lassen sie sich auch nicht mehr absetzen: Sie hängen mit Gewalt an ihren Positionen – schauen wir nur nach Weißrussland!<sup>2</sup>

Aber zurück zu den ver-rückten Sterndeutern des heutigen Evangeliums: ***Sie folgen einem Stern*** – dem Stern des Messias aus Nazareth. Sie lassen alles stehen und liegen, um diese

---

<sup>1</sup> Ich denke, ich muss hier nicht eigens die eine oder andere Persönlichkeit beim Namen nennen.

<sup>2</sup> Dabei entstehen unendlich viele Opfer. Das wäre wohl nicht möglich, wenn es zugleich so viele Profiteure geben würde.

ganz besondere Gabe Gottes zu sehen. Sie wissen nichts von der Religion Israels<sup>3</sup> und doch zieht sie der „**Messias-Stern**“.

Mich hat in den letzten Tagen eine Geschichte ganz besonders berührt. Es ist die Geschichte des Zukunftsforschers Horst Opaschowski, der zu seinem 80. Geburtstag interviewt worden ist. Neben seiner positiven Einstellung zum Leben hat mich vor allem folgende Passage aus dem Interview beeindruckt, die ich Euch – heute am Dreikönigsfest – bewusst vortragen möchte.

Er sagte mit Blick auf seine eigene Biografie: **„Als Waisenkind bin ich nach dem Krieg im Alter von vier Jahren in einem von Nonnen geleiteten Kinderheim aufgewachsen. Ich war und fühlte mich oft allein und einsam. Prägend war für mich meine Firmung. Beim Gottesdienst mit dem Bischof in der Stadtkirche hatten alle Kinder ihren Paten dabei. Nur ich war allein.**

**Als ich gerufen wurde, ging ich weinend nach vorne. Der Bischof schaute mich mit entsetzten Augen an. Ich rief immer nur innerlich: Lieber Gott, hilf mir! – Und er hat mir geholfen. Plötzlich hat ein unbekannter Vater aus dem Kirchenschiff die Hand auf meine rechte Schulter gelegt, wie es Paten üblicherweise bei der Firmung tun.**

**Nachdem der Bischof seine Hände aufgelegt hat und das Zeichen zum Aufstehen gab, drehte ich mich um. Doch der unbekannte Pate war weg, ich habe ihn nie wieder gesehen. Das allerdings war das ein Ur-Erlebnis für mich. Ich glaube bis heute daran, dass alles gut und besser wird.“<sup>4</sup>**

Diese wahre Geschichte aus dem Leben von Horst Opaschowski hat nach seiner eigenen Auskunft, sein ganzes weiteres Leben positiv geprägt. So waren die Besuche von den Hirten und aus dem Orient – so möchte uns der Evangelist Matthäus sagen – ebenfalls Ur-Erlebnisse, Segenserfahrungen für diesen Jesus in der Bedrängnis seiner Zeit.

Gebe Gott allen Menschen, die es in unseren Tagen wirklich schwer haben, ein einziges, solches Ur-Erlebnis, wie es uns Horst Opaschowski von seinem Leben ausgehend berichtet hat. Diese Erfahrung möge ihnen helfen, die Zuwendung Gottes zu jedem Menschen, auch zu ihnen ganz persönlich zu spüren und daraus Kraft für den je eigenen Lebensweg zu empfangen. **AMEN.**

---

<sup>3</sup> Ja, so ist es, wenn die Menschen aus der Fremde als erste verstehen, worum es in einer Religion überhaupt geht.

<sup>4</sup> Zitiert nach Michael Althaus, Alles wird gut und besser, Augsburgener Kirchenzeitung Nr. 53, S. 5